

Längst ehe Welten waren

Von Adolf Heller

All das, was einmal der Ertrag der Äonen sein wird, was einmal nach Ablauf der Weltzeiten ausgeführt und dargestellt sein wird, ist heute schon durch den Glauben unser Teil. Was sich in den vergangenen, der gegenwärtigen und in den kommenden Ewigkeiten an Gotteserkenntnis, Friede und Freude, Heil und Herrlichkeit auswirken wird, dürfen wir jetzt schon erkennen und genießen. Das meint der Apostel Paulus, wenn er in 1. Kor. 10, 11b bezeugt, dass auf uns die Enden (Ausgänge, Ziele, Resultate oder Erfüllungen) der Äonen gekommen sind.

Wir dürfen also nicht nur hineinschauen in das, was einmal sein wird, sondern dürfen es durch den Glauben darstellen und genießen. Wir sind in Wahrheit zur Fülle gebracht in Christo (Kol. 2, 10).

Wie sinken angesichts solch gewaltiger Schriftzeugnisse die scheinbar demütigen Meinungen mancher Frommen zusammen, die da sagen, man dürfe sich nicht um das kümmern, was Gott einmal in der Zukunft tun werde; das sei Seine Sache, und man müsse einzig und allein um die Durchheiligung und Vollendung des eigenen Ich besorgt sein!

So grundlegend und wichtig die Erledigung der Ichbedürfnisse ist, so verkehrt ist es jedoch, dabei stehen zubleiben und andere, die von der Errettung des Ich über den Dienst am D u zur Anbetung des E r wachsen wollen, davon abzuhalten.

Das letzte und tiefste Ziel des Geistes Gottes ist nicht, uns von unserer Sünde zu überführen und uns das Heil mitzuteilen, sondern den Vater und den Sohn zu verherrlichen! Das ist weit mehr!

Die Schrift eröffnet uns aber nicht nur einen Einblick in das Zukünftige, sie will uns nicht nur „das Kommende verkündigen“ (Joh. 16, 13), sondern sie lenkt auch unsern Glaubensblick zurück in das, was war, ehe die Äonen ihren gottverordneten Lauf begannen.

Das Wort Gottes gewährt uns Rückblicke in Ereignisse und Zustände „vor dem Kosmos“, „vor dem Sturz des Kosmos“, „vor äonischen Zeiten“, „vor den Äonen“ und „vor allem“.

Beginnen wir mit dem letzten.

I. Er (Christus) ist vor allem (Kol. I, 17)

Hier haben wir ein klares Zeugnis nicht nur für die Präexistenz (Vorhersein) des Herrn vor Seiner Fleischwerdung, sondern dafür, dass Er der Erstgeborene aller Schöpfung ist (Kol. I, 15), dass Er war, als sonst noch nichts bestand. Er war „vor den Uranfängen der Erde“ (Spr. 8, 23); Er war im Anfang und war bei Gott und war Gott (Joh. 1,1).

Weil in Ihm, dem Anfang (Kol. I, 18; 1. Mose I, 1), die Himmel und die Erde geschaffen sind, darum hat auch in Ihm das All seinen Bestand (Fortbestand oder Zusammenhalt) (Kol. I, 17).

Darum, dass Er vor allem ist, ist Er auch der Träger des Alls (Hebr. I, 3) und das Ziel der gesamten Schöpfung (Kol. I, 16: „Das All ist ... in Ihm [für Ihn oder zu Ihm hin] geschaffen“).

Weittragende und gewaltige Folgen ergeben sich aus der Tatsache, dass Christus vor allem (oder vor allen) ist als absolut Seiender und nicht als Werdender wie andere Geschöpfe (Joh. 8, 58).

2. Christus hatte Herrlichkeit bei Gott
vor dem Bestand des Kosmos (Joh. 17, 5)

In diesem Schriftwort haben wir ein zweites Zeugnis von dem, was war, ehe dieser Kosmos oder dieses Weltsystem bestand. Das Sein des Sohnes beim Vater war nicht in Unmündigkeit oder Niedrigkeit, sondern in Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit oder Gottgleichheit hielt Er aber nicht wie etwas gewaltsam an sich Gerissenes fest, sondern gab sie freiwillig preis und ging in stufenweißer Erniedrigung einen Gehorsams- und Todesweg ohnegleichen (Phil. 2, 5-8).

In Joh. 17, 5 bittet Er den Vater, Ihn nach Seinem Niedrigkeitsgang der Gottverherrlichung (Joh. 17, 4) wieder mit der Herrlichkeit zu verklären, die Er bei Gott vor dem Kosmos hatte.

3. Christus wurde von Seinem Vater geliebt
vor dem Bestand des Kosmos (Joh. 17,24)

Der Sohn Gottes stand nicht nur im Genuss der Herrlichkeit Seines Vaters, sondern, was viel mehr ist, auch die Liebe. Herrlichkeit haben sogar der Dienst des Todes und der Dienst der Verdammnis (2. Kor. 3, 7. 9.). Mit Herrlichkeit wurde sogar das, was hinweggetan werden sollte, eingeführt (2. Kor. 3, 11).

Die Urbeziehung zwischen dem Vater und dem Sohn war aber nicht die der Macht und Gewalt (die einmal nach 1. Kor. 15, 24 weggetan und beseitigt werden), sondern die des eigentlichsten Wesens Gottes, der Liebe. Darum wird der Herr auch „der Sohn Seiner (d. i. des Vaters) Liebe“ genannt.

Die Liebesfülle, die der Vater in den Sohn gießt, gießt der Sohn wiederum in Seine Glieder, Seine Gemeinde. Die ihrerseits gibt diese Fülle weiter an die Schöpfung, die auf die Offenbarung der Söhne Gottes harrt. Über Israel, das Weib des Christus, strömt dann die Liebesfülle weiter in die Nationen, und dieser wunderbare Prozess geht so lange fort, bis das All in allen Stücken zur Fülle gebracht ist (Eph. I, 23).

Aber auch dann hört die Tätigkeit und Wirksamkeit der Liebe nicht auf. Mögen Prophezeiung, Sprachen und Wissen weggetan werden (1. Kor. 13, 8), mögen Glaube und Hoffnung noch so gewaltige Dinge sein (1. Kor. 13, 13), die Liebe ist die größte (1. Kor. 13, 13) und höret nimmer auf (1. Kor. 13, 8).

Die Urbeziehung zwischen Vater und Sohn vor dem Kosmos wird dereinst die bleibende Endbeziehung aller Schöpfung mit Gott sein. Glückselig, wer das zu glauben und zu fassen vermag!

4. Christus ist zuvor erkannt als Lamm vor Grundlegung
der Welt (oder vor dem Sturz des Kosmos)
(1. Petr, I, 19. 20)

Ehe der Welt Grund gelegt wurde (der Kosmos geschaffen oder das Geschaffene durch gerichtsmäßigen Sturz zum jetzigen Weltsystem wurde), ersah Gott

Christus als fehler- und fleckenloses Lamm zuvor. Er ist, menschlich gesprochen, der Garant, kraft dessen Opferbereitschaft der Vater Welten erstehen und ihre eigenen Sünden- und Verderbenswege gehen ließ. In Ihm sah Gott die endgültige Zurückführung und Zurechtbringung voraus und konnte deshalb in heiliger, göttlicher Ruhe allem seinen selbsterwählten Lauf lassen.

Wie groß und anbetungswürdig ist doch die Tatsache, dass ein Opfer bereitstand, ehe es eine Schuld der Kreatur gab, ja - ehe überhaupt irgend eine Schöpfung in die Erscheinung getreten war! Der Sündentilger war da, bevor irgend ein Wesen wusste, was Sünde ist. Das Endziel aller Irrwege der Geschöpfe Gottes war bestimmt und festgelegt, ehe irgend jemand in den Himmeln oder auf der Erde auf den Verderbengspfad geraten, ja - ehe irgend eine Welt geschaffen war.

Wie kann man da wagen, zu behaupten, dass Gott Seine Ziele, so groß und herrlich sie auch seien, doch nicht erreichen werde? Wer dürfte angesichts solch wunderbarer Vorkehrungen zweifeln, dass die Macht und Weisheit und Liebe des Vaters der Geister und des Gottes alles Fleisches nicht ausreichen, Seine Pläne zum seligen, Schöpfer und Geschöpf völlig befriedigenden Ende durchzuführen?

Christus ist der allgenugsame Garant Gottes, durch den all das zustande kommen wird, was der Vater zuvor bestimmt hat, dass es geschehen sollte. Selbst die Sünde der Menschen (Apg. 4, 27. 28) und die Bosheit der Himmelsgewalten (1. Kor. 2, 8) vermögen die Liebes- und Vollendungswege Gottes nicht nur nicht zu durchkreuzen, sondern müssen im Gegenteil vielmehr, ohne dass sie sich dessen bewusst sind, sie erfüllen helfen. Welch ein wunderbarer Vater waltet über dem Weltall!

5. Das äonische Leben ist von Gott, der nicht lügen kann,
vor äonischen Zeiten verheißen

(Tit. I, 2)

Äonisches oder ewiges Leben ist etwas Großes. Wer dieses gottgeschenkte Leben besitzt, kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hingegangen (Joh. 5, 24). Es ist im engeren Sinn das Leben in seiner Fülle und Entfaltung, wie es sich im kommenden Äon, d. h. im dem Volke Israel verheißenen und von den Nationen ersehnten messianischen tausendjährigen Königreich auf dieser Erde auswirkt.

Wir wollen bezüglich dieses Lebens, von dem die alttestamentlichen Propheten ausführlich reden, drei Fragen stellen:

- a) Was ist dieses ewige oder äonische Leben?
- b) Wer bekommt das ewige Leben?
- c) Wann wurde dieses Leben verheißen?

Joh. 17, 3 gibt uns Antwort auf die erste Frage. Dort lesen wir: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahrhaften (eigentlich: wesenhaften) Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Es gibt viele Götter (1. Kor. 8, 5; Joh. 10, 35), aber nur einen wesenhaften und wahrhaftigen Gott. Wer Ihn und Seinen Gesandten und Gesalbten erkennt, d. h. mit Ihm in Liebes- und Lebensverbindung tritt, der hat das ewige Leben. Le-

ben ist Verbindung mit Gott, Tod ist dagegen Trennung von Gott. Die geistgewirkte Erkenntnis Gottes und Christi ist das Leben. Vermittelt wird dieses Leben durch den Glauben. Darum sagt die Schrift: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh. 3, 36).

Glaube vermittelt ewiges Leben; Erkenntnis ist ewiges Leben! Daraus ersehen wir, wie wichtig die von so manchen Frommen missachtete Erkenntnis ist. Je lebendiger und tiefer wir Gott erkennen, desto enger und wesenhafter wird unsere Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Ihm und desto überschwänglicher kann sich Sein eigenes Gottesleben uns mitteilen. Das Ziel ist erst dann erreicht, wenn wir erfüllt sind mit der ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19).

Eine überaus wichtige Frage ist, wer dieses Gottesleben bekommen wird. Auch hier soll uns nur die Schrift selber Klarheit geben. In Joh. 17, 2 bezeugt der Herr, dass Sein Vater Ihm Gewalt (Vollmacht) gegeben habe über alles Fleisch, Aber diese Gewalt ist keine bloße Gerichts- und Strafgewalt, wie wir in völliger Verkennung des Wesens und Charakters Gottes oft glauben, sondern läuft vielmehr darauf hinaus, dass alles, was der Vater dem Sohne übergab, ewiges Leben bekomme.

Nun hat aber nach einer Reihe von Schriftzeugnissen Gott Seinem Sohn das gesamte All übergeben. Sollte also der Sohn imstande sein, das auszuführen, was Sein Vater Ihm auftrug, so bekäme das ganze Weltall ewiges Leben. Welch, ein gewaltiger Ausblick!

Wir glauben, dass Christus der Ja und der Amen zu allen Gottesverheißen ist (2. Kor. I, 20), und dass der Wille (oder das Wohlgefallen) Jehovas in Seiner Hand gedeiht (Jes. 53, 10). Christus ist der glückselige Mann von Ps. I, von dem geschrieben steht, dass „alles, was Er tut, gelingt“ (Vers 3).

Kühnlich dürfen wir also glauben und fassen, dass wirklich einmal die Gesamtkreatur von Gott verheißenes ewiges Leben bekommt.

Wann wurde dieses Leben verheißen, der Schöpfung zugedacht und verordnet? Hier gibt uns unsre Titusstelle die klare, alle Erwartungen übersteigende Antwort: „Vor äonischen Zeiten.“ Als es also noch gar keine Äonen, keine Zeitschritte gab, also die Sünde noch nicht in die reinen, heiligen Welten der Urschöpfung eingedrungen war, da schon hatte Gott, der nicht lügen kann, das ewige Leben verheißen. „Der nicht lügen kann“ will noch bestärken, dass diese Verheißung auch einmal wirklich und wahrhaftig eingelöst werden wird.

Ewiges Leben ist kein Endziel, sondern nur eine Übergangsstufe und ein Anfang für das Gottesleben in seiner unfassbaren Fülle, wie es sich einmal im ganzen All auswirkt und darstellt, wenn Gott „alles in allem“ sein wird.

6. Gott hat uns, die Leibesgemeinde, vor dem Sturz des Kosmos in Christo aus erwählt (Eph. I, 4)

Schon ehe die Schöpfung in den Fluchzustand hinabgestürzt wurde, in dem sie sich jetzt befindet, hatte uns Gott auserwählt und zur Sohnschaft für sich selbst zuvor bestimmt. Der Beweggrund dazu war „das Wohlgefallen Seines Willens“, und das Ziel, das Er durch unsre Auserwählung und Zuvorbestimmung erreichen will und wird, ist der „Preis der Herrlichkeit Seiner Gnade“ (Eph. I, 4-6).

Das sind gar große und herrliche Dinge, die zu gewaltig und erhaben sind, als dass sie ihren Ursprung in dem Herzen eines Menschen haben könnten. „Auf dass wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind“, gab Gott uns Seinen Geist, der uns selbst in Seine ureigenen Tiefen hineinführen kann (1. Kor. 2, 12. 10).

Was wir alles jetzt und in den kommenden Ewigkeiten einmal sein werden: Offenbarer der Weisheit Gottes im Blick auf die himmlischen Intelligenzen (Eph. 3, 10), Verwalter der Gottgeheimnisse (1. Kor. 4, 1), Erben des gesamten Alls (Rom. 8, 17. 32), Zurechtbringer der Engelwelten (1. Kor. 6, 3) und Ausführer aller Verheißenungen (2. Kor. 1, 20), das alles hängt nicht von unsrer Tüchtigkeit und Willigkeit ab, sondern hat seine Wurzeln in der vor dem Sturz des Weltsystems geschehenen Zuvorbestimmung und Auserwählung Gottes, unsres Vaters.

Dass diese unbeschreibliche, herrliche Gottesliebe und Vatertreue uns zur restlosen Hingabe und zum willigen Dienst treibt, ist Folge und nicht Ursache der überragenden Segnungen in Christo, deren wir teilhaftig geworden sind.

Möchten wir nie vergessen, dass all das, was wir sind und einmal sein werden, nicht in uns, sondern allein in Gott seinen Ursprung hat! Das allein bewahrt uns vor Hochmut und Verzagtheit, den beiden so verschiedenen und doch so nahe beieinanderliegenden Irr- und Abwegen.

7. Vor äonischen Zeiten wurde uns in Christo Jesu
Gnade dargereicht (2. Tim. I, 9)

Um unsrer hohen Berufung würdig zu wandeln (Eph. 4, 1) und das uns anvertraute Wort des Lebens auch darzustellen (Phil. 2, 16), bedarf es vieler und vielartiger Gnade. Wären wir dabei nur auf uns angewiesen, so müssten wir verzweifeln und wären nie und nimmer imstande, den angefangenen Lauf zu vollenden (2. Tim. 4, 7) und den Kampf gegen die Listen des Teufels siegreich zu bestehen (Eph. 6, 11).

So aber ist uns schon vor äonischen Zeiten das Gnadenkapital, dessen wir täglich bedürfen, in Christo gegeben (geschenkt, gewährt oder gezahlt). Wir brauchen also nur von dem in unerschöpflicher Fülle bereitliegenden Reichtum zu nehmen, um unsern Pfad tadellos und unbefleckt zur Ehre Gottes pilgern zu können.

Dadurch, dass wir dieses Gnadenkapital immer wieder erbitten und nehmen, wird Gott nicht ärmer; im Gegenteil! Es freut und ehrt Ihn, wenn wir aus Seinen Lichts- und Liebeskräften schöpfen und davon leben.

Im 12. Vers des 116. Psalms stellt der heilige, inspirierte Sänger eine Frage, die wohl auch uns alle schon beschäftigt hat. Er sagt: „Wie soll ich Jehova alle Seine Wohltaten an mir vergelten?“ Auch wir haben uns gewiss schon oft gefragt, in welcher Weise wir uns für die überströmenden Segnungen unseres herrlichen Vatergottes dankbar erweisen können. Einem Menschen vergilt man eine Wohltat, indem man ihm etwas gibt. Bei Gott ist es umgekehrt. Wir können Gott nicht vergelten, indem wir Ihm etwas geben, sondern indem wir noch mehr von Ihm nehmen.

Darum fährt der Psalmist zur Beantwortung seiner Frage im nächsten Verse fort: „Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovahs.“

So wollen auch wir die schon vor äonischen Zeiten bereitgelegten Gnaden und Segnungen nehmen und dafür Seinen heiligen Namen preisen.

8. Gott hat Seine verborgene Weisheit vor den Äonen
zuvor bestimmt (1. Kor. 2, 6. 7)

Der Wille Gottes sagt uns, was der Vater tut; Seine Weisheit bezeugt uns, wie Er etwas ausführt. Sophia = Weisheit bedeutete ursprünglich Geschicklichkeit oder Fertigkeit bei der Verrichtung irgend einer Tätigkeit, die durchaus keine geistige oder gar geistliche zu sein brauchte.

Wir können also die Weisheit als die Methode Gottes bezeichnen, mit der Er Seine Pläne und Gedanken durchführt.

Diese Weisheit ist aber keine Allerweltswisheit. Im Gegenteil! Wir lesen in 1. Kor. 2, 6, dass diese Weisheit nur den Vollkommenen (Zielstrebigen oder Mündigen) verkündigt wird. Die Fleischlichen und Kindlein dagegen können solche feste Speise der Wortverkündigung nicht ertragen und bedürfen der Milch (1. Kor. 3, 2). Diese Gottesweisheit ist den Fürsten (Anführern oder Befehlshabern) dieses Äons nicht bekannt. Dass die Fürsten dieser Weltzeit der Teufel und seine Helferhelfer sind, wissen wir aus vielen Stellen der Schrift. Ihnen ist die Weisheit, die Methode Gottes verborgen.

Es ist groß und anbetungswürdig, dass Gott nicht nur Seine Ziele im voraus festsetzte, sondern auch die Methoden bestimmte, durch die Er nach genau festgelegten Plänen Seine Vorsätze und Ratschlässe erreicht und verwirklicht. Darum röhmt sich Gott in Jes. 46, 5-11 den ohnmächtigen Götzen gegenüber, dass Er schon im Anfang das Ende verkündigt und all Seinen Willen vollführt; dass Er das, was Er geredet hat, auch kommen lässt und das, was Er entworfen hat, auch ausführt. Dazu bedient sich Gott sogar eines Raubvogels. Die Mächte der Bosheit müssen ohne ihr Wissen und entgegen ihrem verwerflichen Wählen und Wollen die herrlichen Heilsgedanken Gottes zum Ziele führen helfen.

Unser großer Vater ist nie in Verlegenheit; Er „vermag alles“ (Hiob 42, 2), und „nach Seinem Willen tut Er mit dem Heere des Himmels und mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der Seiner Hand wehren und zu Ihm sagen könnte: Was tust Du?“ (Dan. 4, 35).

Die schon vor den Äonen zuvor bestimmte (oder zuvor abgegrenzte) geheime Weisheit Seiner Methoden hat Gott uns mitgeteilt und wissen lassen (1. Kor. 2, 10. 12; 4, 1; Eph. I, 9). Wie tief beugt und wie hoch erhöht uns solch eine Berufung!

9. Gott, unserm Retter, sei durch Jesum Christum, unsern Herrn,
Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor jedem Äon...
(Jud. 25)

Dass unser großer Rettergott einmal nach Ablauf der Äonen alle Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt besitzen wird, wird wohl kein gläubiger, aufmerksamer Bibelleser bezweifeln. Heute aber, im Laufe der Äonen, ist von Gottes

Macht und Herrlichkeit nur wenig oder nichts zu sehen. Ungezählte Millionen Seiner Geschöpfe wissen nichts von Ihm. oder wollen nichts von Ihm wissen. Darum spricht Luther von einem „verborgenen Gott“, der sich „vermummt“, damit Seine Feinde „anlaufen“, d. h. enttäuscht werden. In seinen Vorlesungen über den Römerbrief sagt er sogar, dass Christus deshalb im Fleische erschien, damit Ihn niemand erkennen könne, außer wem Gott Ihn offenbart.

Der Unglaube sieht und weiß nichts von des Vaters und des Sohnes Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt. Der Glaube jedoch, der von den Selbstenthüllungen Gottes lebt, sieht die ganze Fülle des Wesens Gottes nicht nur „jetzt und in allen Äonen“ (Jud. 25), sondern schon vor jedem Äon.

Wir wissen etwas von der Herrlichkeit des seligen (reichen oder überglücklichen) Gottes (1. Tim. I, 11), den, obgleich in sich selbst glückselig und vollkommen an Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt, darnach verlangt, all das, was Ihn erfüllt und beglückt, auch Seiner ganzen Schöpfung zuteil werden zu lassen. Gott war vor jedem Äon schon der, der Er einmal nach Ablauf aller Ewigkeiten sein wird. Während der Äonen verbirgt und verhüllt Er sich vor Seinen Kreaturen und lässt selbst die, die um Ihn sind, den Ratkreis oder vertrauten Kreis Seiner Heiligen in den himmlischen Örtern, nur Seine Macht und Seinen Schrecken, nicht aber Sein ureigentliches Wesen, die Liebe, erkennen (Ps. 89, 7).

Auch Seine Weisheit ist den himmlischen Fürstentümern und Gewalten unbekannt (Eph. 3, 10), und in die Leiden des Christus und Seine kommenden Herrlichkeiten begehrn selbst Engel hineinzuschauen (1. Petr, I, 11. 12).

Trotz aller scheinbaren Niederlagen Gottes - denn jeder Äon endet mit einem scheinbaren Misserfolg der Lichts- und Liebesprinzipien! - war unser Vater bereits vor jedem Zeitalter der, der Er ist und sein wird. Das sieht allerdings nur der Glaube und betet darüber an.

Wir, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen (2. Kor. 4, 18), können durch die Verzerrungen und Verhüllungen der gefallenen sichtbaren Schöpfung nicht enttäuscht werden. Wir werden auch nicht am Charakter unseres Gottes und Vaters irre, sondern wissen, dass Er schon vor jedem Äon der war, der Er trotz aller Verkennung und Lästerung ist und einmal in geoffenbarter Herrlichkeit zur Glückseligkeit aller Seiner Geschöpfe sein wird.

Ist der Einblick in solche wunderbaren Zusammenhänge nun etwa nicht mehr als eine interessante Erkenntnis? Oder ist es gar nur ein Wissen, das aufbläht? Mitnichten! Wem irgend Gott sich selber fortschreitend offenbaren kann, der darf bezeugen, dass nach Kol. 1,9. 10 das Erfülltsein mit der Erkenntnis Seines Willens in aller Weisheit und geistlichem Verständnis uns befähigt, würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend zu sein und zu wachsen. Die so nötigen Lösungen und Umgestaltungen in unserm Leben geschehen dadurch, dass wir aufgedeckten Angesichts die Herrlichkeit des Herrn anschauen (2. Kor. 3, 18).

Möchten wir auch durch die lebendige Glaubenserkenntnis dessen, was vor den Weltzeiten war, befähigt werden, tadellos und unbefleckt durch den gegen-

wärtigen bösen Äon (Gal. I, 4) hindurchzugehen zum Lobpreis der Herrlichkeit der Gnade (Eph. 1,6).